

RATHAUSKORRESPONDENZ

Herausgeber u. verantw. Redakteur:  
Karl H o n a y

Wien, am Mittwoch, den 15. Juli 1925

-----  
Ein unveröffentlichter Brief Franz Schuberts. Die Stadt Wien hat für die Handschriftensammlung der Stadtbibliothek einen in der Fachliteratur bisher unveröffentlichten Brief Franz Schuberts an den Verleger A. Probst in Leipzig erworben. Durch diesen Brief versucht Schubert, mit dem Ausland eine Verlagsverbindung anzuknüpfen; ein Brief ähnlichen Inhalts vom gleichen Tage an den Verlag Breitkopf und Härtel zeigt, dass es sich wahrscheinlich für Schubert nicht darum handelte, gerade Probst als Verleger zu gewinnen, sondern vielmehr darum, sich von den Wiener Verlegern, die bekanntlich aus Schuberts Bescheidenheit und ständiger Geldknappheit nicht geringen Nutzen zogen, zu befreien. Der Brief an Probst lautet:

Wien, am 12. August 1826

Euer Wohlgeboran!

In der Hoffnung, dass mein Name Ihnen nicht ganz unbekannt ist, mache ich hiermit höflichst den Antrag, ob Sie nicht abgeneigt wären, einige von meinen Compositionen gegen billiges Honorar zu übernehmen, indem ich sehr wünsche, in Deutschland so viel als möglich bekannt zu werden. Sie können die Auswahl treffen unter Liedern mit Pianofortebegleit., unter Streich-Quartetten-Klavier-Sonaten-4händigen Stücken etc. etc. Auch ein Oktett habe ich geschrieben für 2 Violinen, Viola, Violoncelle, Contra-Baß, Clarinett, Fagott u. Corno. In jedem Fall es mir für eine Ehre schätzend, mit Ihnen in Correspondenz getreten zu seyn, verbleibe ich, in Hoffnung einer baldigen Antwort, mit aller Achtung

Ihr ergebener  
Franz Schubert.

Meine Adresse: Auf der Wieden  
Nr 100, nächst der Karlskirche  
5. Stiege. 2. Stock.

Auf der Aussenseite des Faltbriefes befindet sich die Anschrift: „von Wien. Seiner des Herrn Herrn v. Probst, Kunsthändler Wohlgeboran in Leipzig“ und der Empfangsvermerk: 1826 Wien d. 12. August Franz Schubert d. 16. d. empf. b (antwortet) d. 26. d.“

Es ist vielleicht nicht blosser Zufall, dass es in dem Brief an Breitkopf und Härtel vom gleichen Tage heisst, dass es Franz Schubert eine besondere Ehre wäre, „mit einem so alten, berühmten Kunsthandlungshause in Verbindung zu treten.“

Von beiden Verlegern erhielt Franz Schubert Antwortschreiben. Breitkopf und Härtel schrieben sehr zurückhaltend und stellten für das erste oder die ersten der zu überlassenden Werke lediglich eine Anzahl Exemplare in Aussicht. Schubert erschien dies anscheinend unbefriedigend, eine Fortsetzung der Korrespondenz ist nicht bekannt. H. A. Probst weist in seiner Antwort vom 26. August 1826 zwar darauf hin, dass der „oft geniale, mitunter etwas seltsame Gang“ der Werke Schuberts noch nicht genügend verstanden werde, ersucht aber dennoch um Zusendung einiger Werke, wie „Lieder mit Auswahl, nicht zu schwierige Pfte. Compositionen á 2 und 4 m., angenehm und leicht verständlich gehalten.“ Auch dieser, kaum angenüpfte Faden riss bald wieder ab, denn nach dem Brief vom 15. Jänner 1827 hält Probst die eingesandten 3 Werke wieder „zu Schuberts Verfügung“, da er „durch die Herausgabe von Kalkbrenners Oeuvres complets mit Arbeit überhäuft ist“ und ihm „das Honorar von 80 fl. K.M. für jedes Manuskript etwas zu hoch angesetzt schien.“

-----